

## Ein Kabinett der Vorbereitung.

Wien, am 23. Juni.

Die Umrisse der neuen Regierung, die Oesterreich erhält, sind sichtbar. Sektionschef Dr. Ernst v. Seidler, seit kurzem Leiter des Ackerbauministeriums im Kabinett Clam-Martinić, ist heute vom Kaiser mit der Kabinettsbildung betraut und zum Vorsitzenden im Ministerrat ernannt worden. Eine unverbrauchte Kraft, reich an Wissen und Erfahrung, tritt ans Steuer. Ein Homo novus, aber kein Neuling; für die politischen Kreise eine Ueberraschung, wie Graf Esterhazy für Ungarn eine war; auf dem Gebiete der praktischen Arbeit daheim wie wenige andere und zwar gerade in jenem Zweige, der augenblicklich der wichtigste für Staat und Bevölkerung ist, aber in dem, was als hohe Politik bezeichnet wird, ein unbeschriebenes Blatt, die absolute Unbescholtenheit und daher gefeit gegen die Pfeile der politischen Rekrimination und Rachsucht, die dem scheidenden Ministerpräsidenten in den Rücken geschneit wurden. Darauf gründet sich die Hoffnung, daß er im Parlamente glücklicher sein werde, als sein von den besten Absichten besetzter Vorgänger. Das Mütchen jener Parteien, die von den Parlamentkrankheiten der Vorkriegszeit keine vergessen und in der harten dreijährigen Kriegsschule herzlich wenig gelernt zu haben scheinen, ist geföhlt, die Steine ihres Anstoßes sind aus dem Weg geräumt, jede Ausflucht, Oesterreich noch länger auf die Erfüllung dessen warten zu lassen, was es im Kampfe um seinen Bestand von seiner Volksvertretung verlangen kann, wurde abgeschnitten. Nun heißt es Farbe bekennen.

Der neue Steuermann holt sich seine Mitarbeiter vom Pfluge; er umgibt sich mit Praktikern der staatlichen Verwaltung, jedes Ressort stellt selbst seinen Mann. Damit ist das vorläufige Aufgabenprogramm der kommenden Regierung gekennzeichnet. Es sollen vor allem die unaufschiebbaren Geschäfte erledigt werden. Vor allem Arbeit für Staat und Volk, dann erst das mäßige Vergnügen des Meinungsstreites über die Grundlinien der großen Politik. Zuerst die gemeinsamen Bedürfnisse der Gesamtheit, dann erst die Sonderwünsche der Völker und Parteien. Zuerst der Staat und sein Bestand, dann erst die Teile. Primum vivere, deinde philosophari, vor dem Gedankenaustausch das Leben. Schon war die Volksvertretung auf dem besten Wege, das umgekehrte Verfahren einzuschlagen. Die bisherige Regierung hatte politische Grundsätze verkündet, mehr noch, sie hatte eine, wenn auch kurze Vergangenheit. Begründete Unzufriedenheit, bloße Verneinung, hier nach politischen Theatererfolgen fanden einen Hebel. Die rasende See, die ihr Opfer haben wollte, ließ sich durch die Erklärung des Grafen Clam-Martinić, daß sein Programm Oesterreich laute, nicht beschwichtigen. Erst recht nicht. Ihr Oesterreich, soweit es überhaupt in den politischen Träumen der Ministerstürzer Raum findet, ist nicht sein Oesterreich. Und so wurde, um nicht die Sache selbst zu gefährden, die Person von ihr getrennt. An den neuen Männern, die keine Farbe als die des kaiserlichen Vertrauens tragen, ist kein Vorwand weiterer Arbeitsverweigerung zu finden. Die politischen Leitsätze, die feierlich verkündet wurden, bleiben es, aber das neue Kabinett ist nicht damit verwachsen, ihm können sie nicht zum Vorwurf gemacht werden, sein Pflichtenkreis ist ein anderer. Es hat Vorarbeit zu leisten, die der Vereinigung der strittigen großen Grundfragen vorausgehen muß. Nicht das Fortwursteln ist der Sinn des Wechsels,

sondern das Zeit gewinnen. Die parlamentarische Maschine soll erst in Gang gebracht werden und ihren Lebensdrang an kleineren, wenn auch nicht minder wichtigen und dringenden Aufgaben betätigen und steigern, ehe ihr die großen Probleme aufgebürdet werden. Die Bevölkerung will von Rückfällen in den alten unfruchtbaren Parlamentszank, von dem ihr übel wird, wenn sie sich nur daran erinnert fühlt, fürder verschont bleiben. Das Lebensinteresse der Monarchie verbietet sie, es darf nicht geschehen, daß das parlamentarische Hinterland verdirbt, was durch Ströme Blutes unserer Besten der Heimat in dreijährigem Ringen erworben ward.

Gleich seinem Vorgänger kommt der neue Kabinettschef aus dem Ackerbauministerium, gleich jenem behält er die Verwaltung des Ressorts, dem bisher seine Kraft gehört, auch in der neuen Stellung bei. Wenn heute die neue Regierung auch nur als ein Uebergang, als ein Provisorium bezeichnet wird — die Erfahrung rät übrigens in der Einschätzung des Provisorischen wie des Endgültigen in Oesterreich zur Vorsicht —, so ist der Umstand, daß die Leitung des augenblicklich wichtigsten Verwaltungszweiges und die oberste Führung der Staatsgeschäfte in einer Hand vereinigt bleiben, vielleicht doch nicht ganz belanglos. Schon daß der bisherige Leiter des Ackerbauministeriums und der Ernährungsminister die einzigen Mitglieder der scheidenden Regierung sind, die auch der kommenden angehören werden, gewissermaßen als die bleibenden Pole in der Erscheinungen Flucht, mag als Fingerzeig beachtet werden. Vom Ernährungsweisen muß alles Experimentieren mit Personen und Methoden ausgeschlossen bleiben. Es ist auf diesem Gebiete mehr, als dem Patienten, der Bevölkerung, bekömmlich, herumgedoktert worden. Was not tut und keinen Aufschub mehr leidet, ist, daß endlich die gewonnenen Erfahrungen dreier Kriegsjahre verwertet werden. Dem neuen Kabinettschef geht der Ruf voraus, daß er mit den Bedingungen der landwirtschaftlichen Produktion ebenso vertraut ist, als er die Bedürfnisse der Verbraucher kennt. Mit eigenen Augen hat er sich von der Trostlosigkeit der derzeitigen Marktverhältnisse in der Reichshauptstadt, die mit jedem Eingriff der Zentralen sich verschlimmerten, überzeugen können. Die Dinge sind soweit gediehen, daß die Bevölkerung, statt von behördlichen Maßnahmen Hilfe zu erwarten, Angst vor ihnen hat. Und doch müßte es umgekehrt sein. Ein riesiges Arbeitsfeld harret des hellen Kopfs und der starken Hand eines zielbewußten Fachmanns, der die Urgeheze des Wirtschaftslebens kennt und anerkennt, den Rat der Praktiker gelten und sich durch Kannegießereien von Allerveltsscharlatanen nicht beirren läßt. Wenn die Bevölkerung sieht, daß man ihr das Leben erleichtern will und auch die Fähigkeit besitzt, es im Rahmen des Möglichen zu tun, dann wird auch das Vertrauen wieder zurückkehren.

So sei denn nunmehr dem Ausland ein anderes Oesterreich gezeigt, als jenes, das durch die politischen Zerfahrenheiten der letzten Wochen zu unserm Schaden der Welt vorgeführt wurde. Das Bild war falsch, das die Stranfsky und Genossen in ihrer chauertöpischen Mißmacherei von Oesterreich entworfen haben. Was bedeuten die gewohnten parlamentarischen Dissonanzen neben dem herrlichen Zusammenklang der Herzen unserer unvergleichlichen Krieger aller österreicherischen Stämme? Was will das klägliche Desperado-Mein einiger politischer Jammerseelen neben der machtvollen Bejahung Oesterreichs durch den Fünf-Milliardenerfolg der sechsten Volksanleihe bedeuten? Schwarz vergeht, Tatsachen bestehen.